

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 63 (1937)

**Heft:** 20

**Rubrik:** Unser Briefkasten

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Freiheit über Portemonnaie

Lieber Beau!

Punkto Schnapsrevolte schreibst Du so schön:

«Das Grundsympathische an der Innenschweizer-Volksbewegung gegen das Alkoholgesetz ist dies, dass es nicht ums Portemonnaie geht, sondern um die Freiheit! Bei dem bisherigen Alkoholgesetz kommen die Bauern viel besser weg. Das Defizit der Alkoholverwaltung misst direkt den Zuschuss für die Bauern. Trotzdem wollen sie nicht! — und es ist beglückend, dass es in der Schweiz noch Kreise gibt, die ihre Freiheit über das Portemonnaie stellen.

Es ist immerhin in aller Bescheidenheit beizufügen, dass der Freiheitsdrang in diesen Kreisen erst zum Ausdruck kam, als der Bund sich gezwungen sah, die hohen Ankaufspreise für den Schnaps herabzusetzen, so dass sich doch etwelche Verwandtschaft zwischen Geld und Freiheit ergeben könnte, was das «Grundsympathische», das der Herr Redaktor an der Versammlung entdeckte, nicht schmäler soll, denn Sympathie aus tiefem Grunde ist etwas Herrliches, besonders wenn man nicht auf den Grund sieht. Es gibt Schnapsbrenner, die ihr unbeschränktes Schnapsbrennen in Verbindung mit dem Abnahmewang jedes Quantums durch den Bund, als höchstes Freiheitsgut betrachten. Wenn der Bund nicht mehr als unbeschränkt haftender Schnapslagerhalter gelten will, nennt man diese Weigerung aus innerm Freiheitsdrang heraus «Dummheiten der Behörden» und mangelnde Nächstenliebe.

Es ist nicht recht, mir jenen schönen Idealismus, den ich mühsam aus dem Geschichtsunterricht hinübergerettet habe, so bilanz-

sicher zerstören zu wollen. Schwergeprüft erkenne ich aus dem Beispiel den Fluch der gründlichen Sachkenntnis. Sie zersetzt einem die letzten Ideale. Wo man beglückt Freiheitsdrang vermutete, gähnt plötzlich der Abgrund eines leeren Portemonnaies, und wie ein böser Geist steigt aus ihm die Frage, ob eventuell auch Wilhelm Tell bei gründlicher Sachkenntnis ... ? ... Aber nein! Ich behaupte, dass der Freiheitsdrang durchaus lebt und durchaus echt ist. Und das mit dem Schnaps ist so, dass man die Bauern mit dem hohen Batzen für ein Gesetz zu bestechen suchte, das ihnen durchaus unsympathisch war. Dass sie Freiheit für Geld gaben, ist schmählich. Freiheit aber nun gratis aufzugeben, das wär saublöd dazu. Bleibt auch genug Unsauberes, so steht doch der Glaube an jene, die frei sein wollen um der Freiheit willen.

Pletscher



Entwurf für eine neue Marke  
(im Zeichen der Verdunkelung).

## Trotzky und die Abwertung

Zu dem Bild, auf dem einige Gehirnspazieranten dem Rédacteur des Bulletin Financier den Puls fühlen möchten wegen der Behauptung, Trotzky habe die schweizerische Abwertung verschuldet.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Der Unterzeichnete fühlt sich von seiner geschmeichelten Abbildung nicht ganz getroffen, denn er trägt keinen Zwicker, dafür aber einen Bart, der auf dem Bild fehlt. Die freundliche Einladung zum Aufenthalt in einem Sanatorium muss er dagegen aus Zeitmangel ablehnen, aber nur deshalb, denn er ist wirklich gerührt von der so zahlreichen Bedienung, die Sie ihm offerieren. Er nimmt sie an, wenn sie nichts kostet. Auch die offerte Fährgelegenheit erscheint ihm mehr oder weniger konfortabel. Nun aber zur Hauptsache:

Einem Zeitungs-Zitat geht es wie einer abgewerteten Währung, sie wird immer mehr und mehr abgewertet. Ich habe in meinem Artikel nicht bewiesen oder zu beweisen versucht, dass hinter dem Sieg der korrupten Finanzelemente von Lombardstreet und Wallstreet, der zur schweizerischen und zur holländischen Abwertung führte, ein Agent der Revolutions-Propaganda steckt; ich habe dieses Wissen bei meiner denkenden Leserschaft eben vorausgesetzt.

Vielelleicht werden Sie sich daran erinnern, dass in Paris am heiterhellen Tage ein früherer Legationsrat der sowjetrussischen Botschaft, der zu den Trotzkisten hinübergewechselt ist, ermordet wurde, nach unwidersprochenen Behauptungen von einem Agent Stalins. Die Untersuchung ist im

Sande verlaufen. In der offiziellen Meldung der Pariser nationalen Sicherheits-Polizei, welche offizielle Meldung durch die halbamtlche Nachrichtenagentur Havas der gesamten französischen Presse mitgeteilt wurde, hiess es, dass dieser Ermordete, namens L a v a c h i n e, ein «hervorragender Volkswirtschaftschafter, ein Berater internationaler Finanz-Syndikate und Ausarbeiter des Planes der im September realisierten Währungs-Stabilisierung» gewesen sei. Am Begräbnis haben drei Minister der Front Populaire (der Volkswirtschaft und der Finanzen, sowie des Aussenhandels) teilgenommen, und Volkswirtschaftsminister Spinasse hat in einem Interview die «streng wissenschaftliche und uneignützige Rolle» des Ermordeten vor der Abwertung vom 26. September rühmend bestätigt. Das alles konnte man in allen Pariser Zeitungen lesen.

Ich darf nun von meinen Lesern voraussetzen, dass sie wissen, was in allen Pariser Zeitungen, von der Humanité bis zur Actions Française, stand, deswegen habe nichts festgestellt, ich habe einfach gesagt: «on sait maintenant», man weiss jetzt. Keiner meiner Leser hat mir widersprochen, weil man es eben weiss. Dagegen stammt der folgende Satz, der kleine moralische oder moralisierende (wie Sie wollen), der Satz, der mit «en réalité» beginnt, zur Gänze von mir und übernehme ich für denselben die volle Verantwortung. Dieser Satz ist richtig übersetzt von Ihnen photographiert worden, ich weiss nicht, aus welchem Blatt.

Ich verlange natürlich von Ihnen keine Begründigung, es sei denn, Sie finden eine ebenso humoristische Form für dieselbe wie für den falsch fundierten Angriff. An der falschen Fundierung sind Sie nicht schuld, Sie konnten tatsächlich zum Schluss kommen, dass der Redaktor eines seriösen Finanzblattes in Kommunisten-Schnüffeln macht. Die Lektüre des Artikels wird Ihnen beweisen, dass ich ein «edleres» Wild zu treffen suche als die armseligen Kommunisten. Was am Kommunismus gefährlich ist, das sind seine bewussten oder unbewussten Helfershelfer in der internationalen Schieberfinanz, besonders in derjeni-



Das Modell: «Jedesmal wenn ich meinen Lohn haben will, vertrösten Sie mich auf die Zukunft!»

Der Maler: «Ich habe Ihnen ja gesagt, ich sei Futurist!»

Guerin Meschino, Mailand.

Hilf Deinem Magen  
mit Weisflog bitten!

gen, die Zutritt zu bürgerlichen Regierungsstellen aller (wohlverstanden aller) Länder hat. Selbstverständlich ist das Regime Stalin eine Weltgefahr, zumal Stalin und Hitler einander wunderbar in die Hände arbeiten, aber das geht mich als Finanzredaktor nichts an. Die idealistischen Revolutionäre aber, mögen sie auf Moskau oder Trotzki schwören, wären harmlose Sektierer, wenn ihnen nicht die gefährlichen Elemente innerhalb der Finanz, also just die Abwertungs-Schieber die Möglichkeit geben würden, zu schaden. Deswegen halte ich es für viel richtiger, die Sparer und Anlangekapitalisten gegen die spekulierenden Helfershelfer der Kommunisten zu mobilisieren als der politischen Presse ins Handwerk zu pfuschen. Also nichts für Ungut und freundlichen Gruss Ihr  
sig: (Unterschrift).

Gebe das ohne Kommentar, da ich das Detail nicht beurteilen kann. Die Bölimapsychologie scheint mir zwar dankbar, aber doch etwas zu einfach, um komplizierte weltwirtschaftliche Ereignisse zu deuten. Wie steht es dann mit der amerikanischen und englischen Abwertung?

### Rezept zum Männer fesseln

Lieber Nebelspalter!

So verlockend das fürstliche Honorar winkt, die Rezepte verrate ich nicht. Sie stammen aus Grossmutter's Buch der Lebensweisheit» und passen nicht in die Atmosphäre der modernen Frau — Lavendelgeruch ist heute nicht mehr beliebt. — Es würde mir gehen, wie dem Arzt, der seinem Patienten keine gerissene Kurvorschrift in die Hand drückt; man misstraut seiner Wissenschaft und geht zu einem «Andern».

Mit bestem Gruss und Dank für die liebenswürdige Anteilnahme. Frau B.G.

Ich ahne, das Rezept heisst Kultur, und die lässt sich allerdings niemandem in ein paar Minuten einflössen. Wichtig! Man verwechsle Kultur nicht mit Bildung, und Bildung nicht mit Wissen. Kultur ist eben das, was die meisten heute nicht mehr haben.

### Nur für Detektivgefreite

(vergl. Nr. 15)

Unrichtig ist daran:

1. Dass die drei Rekruten schielten. Es schielte nämlich der inspizierende Offizier, sonst wären die Antworten unverständlich.
2. Dass der inspizierende Offizier ein Lieutenant war; der schielende Offizier, von dem der Witz erzählt wird, war nämlich ein bekannter Oberst.

Je. D.

Der Fall war ein typisches Beispiel dafür, wie gute Anekdoten durch Nacherzählen bis zum Unsinn verdreht und verflechtet werden. Obige Zuschrift gibt die exakte Richtigstellung. Dank an alle D.G. Wer bringt die nächste Aufgabe?



## Die ersten Presurteile über

### „... und J. G. Curman schweigt!“ Roman von W. Stegemann

#### „Thurgauer Zeitung“, Frauenfeld:

„Gesetze sind nicht für die Dummen da, sondern für diejenigen, die ihre Lücken merken und sie auszunützen verstehen.“ Diesen Auspruch eines bekannten Juristen legt Wilhelm Stegemann in übertragenem Sinne seinem im Verlag E. Löffel-Benz in Rorschach erschienenen Werke „... und J. G. Curman schweigt!“ zugrunde. Ein Schebeklub, der sich vor einigen Jahren in der Schweiz zutrug und bis heute seine reitlose Aufklärung nicht gefunden hat, ist das Grundmotiv des stilistisch einwandfreien, spannenden Buches. Darumherum hat Stegemann einen sehr nett ausgedachten Liebes- und Kriminalroman geschrieben. Die Fäden des Romans werden heftig durcheinandergewirbelt, um schließlich logisch, jedoch ohne «happy end», doch noch entwirrt zu werden. Gerade das, daß die Erzählung nicht in eine sentimentale Liebesgeschichte ausartet, sondern sehr menschlich endet, sei dem Verfasser hoch angerechnet. Als Unterhaltungslektüre, die weit über dem Durchschnitt steht, kann dieser Roman nur empfohlen werden.

-th-

#### „Berner Tagblatt“, Bern:

th. Schweizer Schriftsteller fühlen sich in steigendem Maße zu kriminalistischen Themen hingezogen. Zu ihnen gesellt sich jetzt Wilhelm Stegemann mit einem kultivierten und psychologisch ansprechenden Roman „... und J. G. Curman schweigt!“. Man freut sich über das unbestreitbare Talent im technischen Aufbau, wie namentlich auch über die Bemühung, die Geschehnisse seelisch zu vertiefen und zu erläutern.

#### „Ostschweizerisches Tagblatt“, Rorschach:

Psychologisch gewandt und glaubhaft aufgebaut, mit einer raffinierten Technik die Kriminalität des Geschehens mit einem Liebesabenteuer verbindend und packend schildernd, hat es der Autor verstanden, einen Kriminalroman zu schreiben, der weit über dem Durchschnitt steht und sich keinesfalls mit den Dutzendwaren dieses Genres vergleichen läßt.

B.

#### „Tagblatt der Stadt Zürich“:

In diesem frisch und in klarem Stil geschriebenen Roman gibt der Verfasser eine Lösung des Rätsels um einen raffinierten, unaufgeklärt gebliebenen Schebeklub, wobei er die Ereignisse fesselnd schildert und die Personen und ihre Handlungen einführend deutet.

#### „Emmenthaler Blatt“, Langnau:

Ein sehr spannender Roman von kriminellem Einschlag. Die buntbewegte Handlung, welche den Leser bis zum Schluß fesselt, spielt außer in der Schweiz auch noch in andern Ländern und verleiht dem Werk ein internationales Kolorit.

Preis: kartoniert Fr. 4.—, in Leinen geb. Fr. 6.—

Zu beziehen im Buchhandel und in den Bahnhofskiosken.

### Der Käufer

informiert  
sich  
beim  
Inserenten



Im Frühling, wenn die Knospen spriessen,  
Sprosst häufig auch an deinen Füssen  
Ein Hühneraug' zu deinem Schreck,  
Nimm «Lebewohl» Dann geht es weg!

\* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene Hühnerauge-Lebewohl mit druckmildnerndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (10 Pflaster) Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.